

Predigt über Hebräer 4, 12-13 am Sonntag Sexagesimä in Haag und Gesees 20.02.2022

Liebe Gemeinde!

Das Wort - eine zweischneidige Sache. Da rede ich und rede, 20 Minuten fast jeden Sonntag seit ich vor 16 ½ Jahren in Gesees angefangen habe und was habt ihr euch gemerkt? An welche Worte erinnert ihr euch? Was ist hängen geblieben? Hat sich womöglich sogar etwas verändert an eurer Einstellung, in eurem Leben, bei euch, bei mir? Könnt ihr euch noch an Predigten vor 10 Jahren erinnern, ach, nicht mal so lange, an die Worte der letzten Weihnachtspredigt, an die Worte der Predigt vom letzten Sonntag? Hin und wieder frag ich das auch unsere Konfirmanden: Worum gings in der Predigt am letzten Sonntag? Weiß nicht. Keine Ahnung. Zu lange her. Schulterzucken. So viele Worte, und dann bleibt nichts davon hängen? Da sitz ich stundenlang und brüte und grübele, zermartere mein Hirn, feile an Sätzen, ringe um Worte, ja, ringe mit dem Wort, ringe um das eine Wort Gottes und dann: Keine Ahnung, weiß nicht? Worte wie Schall und Rauch. Kaum gehört und schon vergessen. Mir geht das übrigens als Predigthörer bei anderen Predigern ganz genauso. Das Wort - eine zweischneidige Sache. Ist ja auch kein Wunder. Wir werden mit Worten regelrecht bombardiert und zugeschüttet, von allen Seiten zugemüllt. Pausenlos prasseln Worte auf uns ein. Soviel kann man gar nicht aufnehmen und schon gar nicht behalten. Kein Wunder, dass die Fähigkeit zum Zuhören nicht nur bei Jugendlichen auf ein Maximum von fünf Minuten am Stück geschrumpft ist. Die quasseln ja selber pausenlos, ohne Punkt und Komma. Da kann man nicht gleichzeitig auch noch zuhören. Jeder gibt seinen Senf dazu, selbst wenn er gar nichts zu sagen hat. Dazu das ununterbrochene Gequatsche aus dem Radio, im Fernsehen, Milliarden von Worten per Mail oder SMS oder WhatsApp, dazu Zeitungen, Bücher, das Internet. Überall begegnen uns Worte. Eine Flut von Worten, eine Inflation an Worten. Verlieren da Worte nicht an Bedeutung, an Kraft, an Gültigkeit, wenn wir so abstumpfen? Und das Wort Gottes am Sonntag in der Kirche ist erst einmal nur eines unter vielen. Vielleicht sollten wir alle einfach mal die Klappe halten. Lauschen und schweigen und die Stille ganz neu entdecken.

Ein Kinderbuch macht sich da tiefe Gedanken. *Die große Wörterfabrik* heißt es. Es erzählt von einem Land, in dem die Menschen fast gar nicht reden, dem Land der großen Wörterfabrik. Dort muss man die Wörter kaufen und sie schlucken, um sie aussprechen zu können. Die große Wörterfabrik arbeitet Tag und Nacht. Unter den Wörtern, die aus den Maschinen herauskommen, sind Wörter, die wertvoller sind als andere. Man sagt sie nicht oft. Eigentlich nur, wenn man sehr reich ist. Denn im Land der großen Wörterfabrik ist Sprechen teuer. Diejenigen, die kein Geld haben, durchsuchen manchmal die Mülleimer. Aber die weggeworfenen Wörter sind meist wertlos. Wenn man im Frühling beim Schlussverkauf mit großen Taschen voll mit günstigen Wörtern nach Hause kommt, sind diese oft unnütz. An manchen Tagen fliegen Wörter durch die Luft. Die Kinder fangen sie dann mit ihren Schmetterlingsnetzen ein.

Wär das nicht besser? Stillere? Geruhsamer? Ehrlicher? Das Wort, eine zweischneidige Sache. Geredet wird über alles. Kein noch so abseitiges Thema, keine noch so abwegige These, keine noch so abartige Meinung. Vertritt einer eine These, hört man gleich darauf die Gegenthese. Zu einem Gutachten von Experten gibt's immer gleich das passende Gegengutachten, ebenfalls von Experten. Im Bundestag gehört das zum politischen Tagesgeschäft zwischen Regierung und Opposition. Die einen sagen das, die andern nehmen schon aus parteipolitischen Kalkül die Gegenposition ein. Die einen fordern dies, die anderen aus Prinzip das Gegenteil. Die Welt, ein einziger riesiger Echoraum von Worten, die, je öfter sie wiederholt werden, umso falscher klingen. Aber was ist dann überhaupt noch richtig? Was ist wahr? Wem soll man glauben? Wir müssen Entscheidungen treffen und haben doch längst den Überblick verloren. Das Wort, eine zweischneidige Sache.

Im Kinderbuch sind Paul drei Wörter ins Netz gegangen. Aber er sagt sie nicht gleich. Er möchte sie aufheben. Für jemand Besonderes. Morgen ist Maries Geburtstag. Paul hat sie sehr gern. Das würde er ihr gerne sagen. Doch dafür hat er nicht genug Geld in seiner Spardose. Also wird er ihr die drei Wörter schenken, die er gefunden hat: *Kirsche, Staub, Stuhl*. Marie wohnt im Nachbarhaus. Paul klingelt an ihrer Tür. Er kann nicht sagen: Hallo, wie geht's?, weil er diese Wörter nicht hat. Aber er lächelt. Marie trägt ein kirschrotes Kleid und lächelt auch. Plötzlich sieht Paul Oskar hinter ihr. Paul kann ihn nicht leiden. Oskar lächelt nicht. Er spricht. Zu Marie. *Ich liebe dich von ganzem Herzen, meine Marie. Eines Tages, das weiß ich, werden wir heiraten.* Das hat ja ein Vermögen gekostet! denkt Paul. In Oskars Augen blitzt so viel Selbstbewusstsein. Meine Wörter sind klitzeklein! denkt Paul.

Trotz der Inflation an Worten gibt es Worte, die sitzen. Worte, die treffen und betroffen machen. Ich wundere mich immer, welche Worte meine Kinder behalten haben. Da kommt manches zu Tage, was ich nicht so gemeint und gleich wieder vergessen hab. Aber genau das hat sich eingebrannt und kommt aufs Tablett. *Genauso hast du's damals gesagt. Das hat mich verletzt.* Das ist nicht immer angenehm. Solche Macht haben Worte. Worte wie Waffen. Worte lassen Beziehungen scheitern und zerstören gute Nachbarschaften. Worte führen zu Missverständnissen. Worte werden auf die Goldwaage gelegt. Ein Wort ergibt das andere. Da ist es wirklich oft besser, sich auf die Zunge zu beißen und wortlos abzuwenden. Das Wort, eine zweischneidige Sache. Das gilt im Bösen wie im Guten. Worte können auch eine große Kraft entfalten und eine ganze Bewegung auslösen. Mit drei winzigen Worten wurde Barack Obama amerikanischer Präsident: *Yes we can*. So einfach, kraftvoll, positiv. Umgekehrt: Donald Trump mit seinem *make America great again*. Worte brennen sich ein. Jeder Pädagoge lernt, wie wichtig das motivierende Lob ist. *Das hast du echt gut gemacht!* So was hört jeder gern. Das stärkt das Selbstbewusstsein und fördert Mut und Ausdauer für alle Aufgaben. Wer nur Kritik zu hören bekommt, traut sich nichts mehr zu und kann nicht wachsen.

Das Wort, eine zweischneidige Sache. Manche bleiben tatsächlich haften, und zwar die, die unsere ganze Person betreffen. Am schönsten von allen Worten sind die drei einfachen und schlichten Valentinstag-Worte: *Ich liebe dich!* So oft besungen und bedichtet und doch so selten, dass wir uns das gegenseitig sagen, selbst wenn uns die Worte fehlen wie in dem Kinderbuch:

Paul holt tief Luft und denkt ganz fest an all die Liebe in seinem Herzen. Und dann sagt er die Wörter, die er in seinem Netz gefangen hat. Die Wörter fliegen zu Marie. Sie sind wie kostbare Kieselsteinchen. *Kirsche, Staub, Stuhl*. Marie lächelt nicht mehr. Sie blickt ihn an, weil sie auch keine Wörter hat. Sie nähert sich ganz behutsam und gibt Paul einen sanften Kuss auf die Wange. Paul hat noch ein einziges Wort, das er sagen kann. Vor langer Zeit hat er es in einem Mülleimer gefunden. Dieses Wort mag er sehr gern. Er hat es für einen ganz besonderen Tag aufgehoben. Und dieser Tag ist heute. Er blickt Marie fest in die Augen und sagt: *Nochmal!*

So gut tun uns solche Worte: Koseworte, Schmeichelworte, Wohlfühlworte, Zauberworte, Liebesworte. Da werden die Knie butterweich, das Herz schlägt schneller und Schmetterlinge flattern im Bauch. Worte, die aufbauen, bestärken, helfen, trösten, Mut machen, Kraft geben und genau so ist Gottes Wort an uns gemeint, wie es die Heilige Schrift bezeugt. Gottes Wort, wie es in Jesus Christus Mensch geworden ist. *Am Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort.* Auf diesem Hintergrund, auf dem Hintergrund unserer zweischneidigen Worte und auf dem Hintergrund der Liebeserklärung Gottes an uns Menschen in seinem menschengewordenen Wort Jesus Christus höre ich den Predigttext zum Sonntag Sexagesimä aus dem Hebräerbrief im 4. Kapitel:

Predigttext: Hebräer 4, 12-13:

Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert und dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und kein Geschöpf ist vor ihm verborgen, sondern es ist alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, dem wir Rechenschaft geben müssen.

Der Herr segne an uns sein Wort. AMEN.

Lebendig, kräftig und schärfer, so hieß mal das Motto eines evangelischen Kirchentages. Über das Logo hatte ich mich damals sehr amüsiert: Die Umrisse eines Fisches - man sieht sie oft auf Autos, nicht weil die Fahrer Hobbyangler sind, sondern um mit dem uralten Symbol zu zeigen, dass sie Christen sind - und darüber eine frech gepinselte Haifischflosse. Kirche, echt scharf. Glaube, echt scharf. Wort Gottes, echt scharf, weil es Gottes Liebeserklärung enthält, weil es immer wieder neu zur Auseinandersetzung einlädt, weil es uns herausfordert, weil es im Leben hilft, weil es Hoffnung stiftet, weil es Zukunft hat, weil es Halt gibt, weil es uns zeigt, wo wir stehen, wo wir herkommen und wo wir hingehen, weil es uns Klarheit verschafft über uns selbst, weil es auch heute noch lebendig und kraftvoll wirkt wie z.B. in der erbaulichen Geschichte eines angeblichen Augenzeugen. Vielleicht ist sie nicht historisch, aber trotzdem zu schön, um nicht erzählt zu werden:

Im Moskauer Staatstheater fand die Premiere des antireligiösen Stückes *Christus im Frack* statt. Als staatlich verordnetes Propagandastück richtete es sich vor allem an junge Erwachsene und sollte die antiklerikale Haltung beeinflussen. Die Hauptrolle des Christus spielte der berühmte Schauspieler und überzeugte Kommunist Alexander Rostowzew. Das Theater war bis auf den letzten Platz besetzt. Auf der Bühne stand eine Art *Altar* mit lauter Bier- und Wodkaflaschen in Form eines Kreuzes. Überall Scherben. Betrunkene und grölende Popen, Nonnen und Mönche tanzten um diese Bartheke. Im zweiten Akt betritt Rostowzew im Jesusgewand die Bühne, in seinen Händen die Heilige Schrift. Laut Regieanweisung soll er jetzt mit derben Witzen auf Kosten von Glaube und Kirche die Zuschauer zum Lachen bringen, dann die ersten Verse der Bergpredigt lesen und angewidert in den Ruf ausbrechen: *Reicht mir Frack und Zylinder!* Rostowzew schlägt die Bibel auf und beginnt zu lesen: *Freuen dürfen sich alle, die sich arm fühlen vor Gott; denn Gott liebt sie und öffnet ihnen die Tür zu seinem Reich. Freuen dürfen sich alle, die trauern; denn Gott wird sie trösten.* Die Seligpreisungen. Der Regisseur schmunzelt hinter den Kulissen: Gleich werden die Leute in Lachen ausbrechen. Aber nichts geschieht. Rostowzew liest weiter: *Freuen dürfen sich alle, die keine Gewalt anwenden, denn sie werden das Land erben!* Das Publikum rührt sich nicht. Es spürt, dass in dem Schauspieler etwas vorgeht. Alle halten den Atem an. Er liest jetzt mit einem anderen Klang in der Stimme. Totenstille. Der Staatsschauspieler tritt mit der Heiligen Schrift an die Rampe und liest immer weiter, alle 48 Verse des 5. Kapitels. Keiner unterbricht ihn. Alle lauschen gebannt, als stünde Jesus selbst vor ihnen. Dann kommt es leise von seinen Lippen: *Darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist!* Rostowzew schließt das Buch. Es sieht so aus, als deute er damit auch etwas Endgültiges für sein Leben an. Er bekreuzigt sich nach orthodoxer Art und spricht laut und vernehmbar die Worte des Schächers am Kreuz: *Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst!* Niemand schreit oder pfeift oder protestiert. Stumm verlassen alle das Theater. Es war wie nach einem Gewitter: Der Blitz hatte eingeschlagen und alle getroffen. Das Stück kam nie mehr zur Aufführung. Und Rostowzew war nach diesem Premierenabend für immer verschwunden.

Worte berühren und treffen inmitten der Inflation an Worten. Das Wort Gottes aber ist lebendig und kräftig und schärfer als alle unsere menschlichen Worte: Das kann ein Konfirmationsspruch sein, eine Zusage, ein Psalmvers, ein Auftrag, eine Mahnung, ein Zuspruch. Es sind Gottes Koseworte, Wohlfühlworte, Schmeichelworte, Zauberworte,

Liebesworte, Lebensworte für uns. Und Jesus Christus selbst, das menschengewordene Wort Gottes. Sein menschengewordener Wille. Seine menschengewordene Wahrheit, und durch ihn, unseren Freund und Heiland: Gottes Liebeserklärung an uns, nachträglich zum Valentinstag. Gottes Wort, einfach scharf - echt scharf. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN. => Celtic Alleluja